

Gegen ein Radio für Minderheiten

Während sich praktisch alle Beiträge der 17 Experten in dem vom Herausgeber des Weißbuches gesteckten Rahmen bewegten, fiel Romain Hilgert auf, weil er diesen Rahmen durch seine Kritik sprengte und das ganze Projekt radikal in Frage stellte.

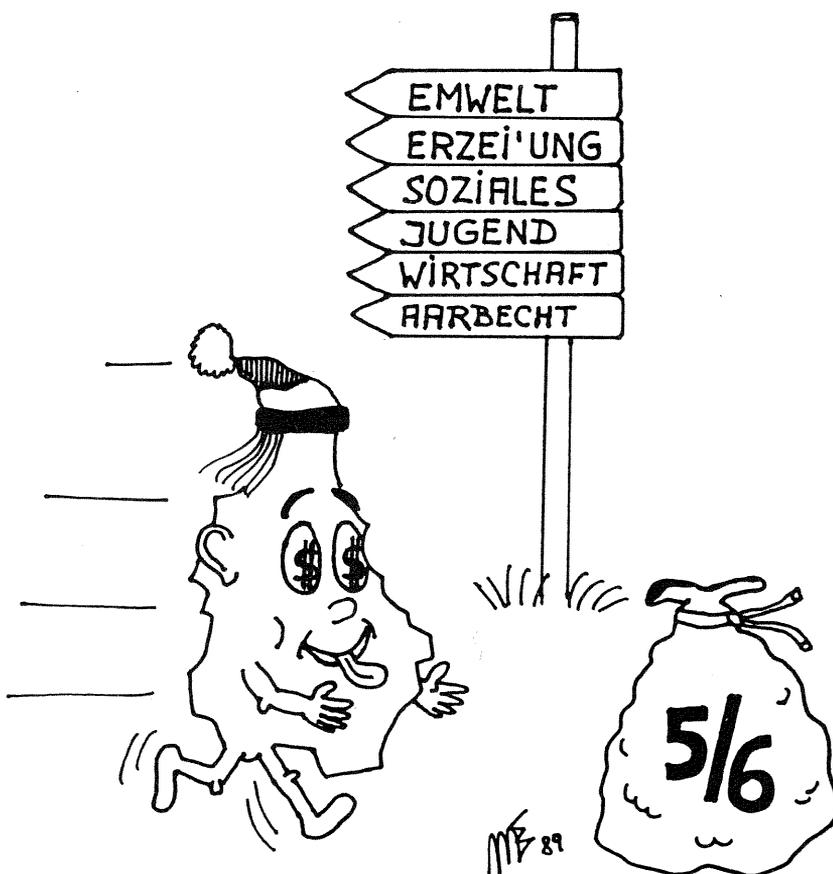
Bei der Diskussion über die Zulassung weiterer Radios geht viel die Rede von der Notwendigkeit eines Rundfunks für Minderheiten, die in den bestehenden Programmen von RTL zu kurz kommen. Diese Ansicht wird vor allem in verschiedenen LSAP-, grünalternativen und ONG-Kreisen vertreten, die Änderungen am Schicksal der hierzuland für

Lohn arbeitenden Bevölkerungsmehrheit für zu beschwerlich halten und sich deshalb vorsichtigerweise Fragen des arbeitsweltfernen "cadre de vie" und gesellschaftlichen Randgruppen widmen.

Wer jedoch von der Notwendigkeit eines Radios für Minderheiten spricht, tut so, als ob RTL die Hörbedürfnisse der Mehrheit befriedige und diese nichts Besseres verdienen. So viel Zynismus wird mangels Vergleichsmöglichkeiten mit guten Programmen auch nicht durch Umfrageergebnisse der Werberegie von RTL abgeschwächt.

Dieser Zynismus entspricht genau den Geschäftsinteressen der Werberegie. Denn er bedeutet: RTL und *Radio Wort* dürfen ungeschoren im Auftrag von Cactus, BIL und CSV wirtschaftlich und politisch profitabel die Mehrheit mit Reklamerundfunk heimsuchen, während unrentable Minderheiten auf eigene Rechnung und/oder mit Zuschüssen der Steuerzahler Radio von Hand gemacht bekommen. Zufrieden beeilt sich RTL, anzukündigen, daß es sich durch neue Konkurrenz "aus der Pflicht von Programmaufgaben entbunden" fühlt.

Radio für Minderheiten ist zuerst ein Radio für Minderheiten von Radiomachern, die eigene Sendungen mit Bedürfnissen der Zuhörer verwechseln. Aus diesem Grund konnten sich zwei Legislaturperioden lang Regierungen erlauben, die Rundfunkliberalisierung zu verschleppen. Denn im Vergleich zum fehlenden Druck von vielen Radiohörern, ist der Druck von wenigen Radiomachern schwach, selbst wenn sich einige gegenseitig neutralisierte Zeitungsverleger darunter befinden. Heute gibt es Radio, das Zuhörerminderheiten ausgrenzt, für morgen wird eins angedroht, das die Zuhörerminderheit ausgrenzt. Die Alternative zu einer schlechten Ausgrenzung heißt nicht gute Ausgrenzung sondern Ende der Ausgrenzung. Nötig ist ein Radio, das die Hörbedürfnisse aller Menschen ernst nimmt und so eine Mehrheit anspricht, in der sich auch Minderheiten erkennen können. Ein Radio, das nicht als Reklameradio oder Propagandasender die Zuhörer auf ihre Eigenschaft als Warenkäufer oder Partei- und Kirchgänger zurückstutzt, sondern sie als ganze Menschen anspricht und sprechen läßt. Das sich nicht in unterwürfiger Arbeitsteilung mit RTL in einem Abseits für Lactovegetarier und Seniorensportler einnistet, sondern mit abwechslungsreicheren, klügeren, witzigeren, schonungsloseren Programmen



RTL den Krieg um die Zuhörergunst erklärt. Jeder geringere Anspruch bedeutet betrogene Hoffnungen, weggeworfenes Geld. Ein solches Radio muß unter Beteiligung der Zuhörer von erfahrenen Journalisten gemacht werden, die weder Partei-U-Boote noch über Kritik erhabene Bürokraten sind. Selbstgestricktes Laienradio ist nicht besonders demokratisch und phantasievoll, sondern nur besonders dilettantisch und nervtötend. Zum Haarschneiden gehen Radiohörer auch zu einem ausgebildeten Frisör. Ohne professionell gemachte Programme bestehen im Wettbewerb gegen RTL keine Chancen.

Die Finanzierung eines solchen Radios durch Werbung kann nicht in Frage kommen, denn beim Kauf von Werbeminuten erwerben Cactus, BIL, Cola und Luxair immer auch das Meinungsmonopol beim Sender. Wie durch kurzes Einschalten eines Rundfunkempfängers leicht nachzukontrollieren ist. Eine Finanzierung durch Staat und Gemeinden ist da das kleinere Übel, wenn es gelingt, das Radio vor dem Zugriff der CSV und ihrer beiden alle fünf Jahre sich ablösenden Koalitionspartner zu schützen. Eine Finanzierung über Rundfunkgebühren zwänge die po-

litischen Initiatoren des Projekts, die Bevölkerung mit Begeisterung für ein Unternehmen zu gewinnen, hinter dem sie selbst nur halbherzig stehen.

Eine scheindemokratische Lösung stellt ein ohnmächtiger Programmbeirat mit größtenteils sozialdemokratisch gesinnten Vereinsmeiern aus dem *Conseil National de la Culture* dar, weil es ihnen nicht um Radio, sondern darum geht, ein Maximum an Sendezeit zur Verbreitung ihrer statutarisch festgelegten Vereinsanliegen zu erkämpfen.

Ein gutes Radio ist ein solches, das eine Meinung hat. Das zwischen Apartheid und Nelson Mandela, zwischen Arbeiter und Patronat einfach und klar Partei ergreift. Das tun auch schlechte Radios, aber gewunden, weil sie Partei gegen die Interessen der Zuhörermasse ergreifen. Der übliche Ausgewogenheitsquark ist auch eine Meinung, nämlich daß Opfer und Täter, Henker und Gehenker Anrecht auf die gleiche Behandlung haben. So etwas heißt Liberalismus und hat etwas mit Handelsfreiheit zu tun, wo der Meistbietende, also der Reichste, siegt. Dazu gibt es RTL; ein RTL genügt vollauf.

Romain Hilgert